



**University of  
Zurich<sup>UZH</sup>**

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2020

---

## Warum gerade Basel?

Wolff, Eberhard

DOI: <https://doi.org/10.4414/saez.2020.18789>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-200157>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Wolff, Eberhard (2020). Warum gerade Basel? Schweizerische Ärztezeitung (SÄZ), 101(17):590-591.

DOI: <https://doi.org/10.4414/saez.2020.18789>

# Warum gerade Basel?

Von Eberhard Wolff

Prof. Dr. rer. soc., Redaktor Kultur, Geschichte, Gesellschaft

Wie Bern für Politik und Zürich für Finanzen, steht Basel für die Pharmaindustrie. Die Life-Science-Unternehmen der Region Basel sind ein wichtiges Standbein unserer Wirtschaft und ein bedeutender Arbeitgeber. Novartis und Roche zählen zu den weltgrössten Pharmaunternehmen. Viele Erfolgsprodukte wurden in den letzten Jahrzehnten am Rheinknie entwickelt. Warum aber gerade in Basel?

Die Pharmaregion ist ohne ihren Vorläufer, die Basler Farbstoffchemie, nicht denkbar. Bereits 1859 produzierte Alexander Clavel als Erster Anilinfarben in Basel. Der Unternehmer verkaufte seinen Betrieb an das Unternehmen Bindschedler & Busch, aus dem später die Firma Ciba hervorging. Auch Geigy und Sandoz begannen ihre Firmenkariere einige Jahre später als Farbstoffhersteller. Lediglich das heutige Unternehmen Roche produzierte und verkaufte von Anfang an pharmazeutische Produkte [1].

## Standortvorteil Basel

Was die Schweiz und besonders Basel für die chemische Branche Mitte des 19. Jahrhunderts hoch attraktiv machte, war das französische Patentrecht. Dieses schützte nur Produkte, aber nicht Verfahren. Dieser Umstand brachte französische Chemiker nach Basel, wo sie freier arbeiten konnten.

Die Region Basel bot den Unternehmen zudem ideale geographische Voraussetzungen mit dem Rhein als Handelsroute, Transportweg für Kohle und Grundstoffe, Energielieferant und nicht zuletzt als Abwasserkanal.

## Von Chemie zu Pharma

Die Basler Produktion von Pharmazeutika begann schon um 1900, etwa mit einem Roche-Hustensirup oder einem Antiseptikum von Ciba. Roche wurde ab den 1930er Jahren vor allem dank synthetischen Vitaminen und Hormonpräparaten gross. Bei der Konkurrenz wuchs die Bedeutung der Medikamentenherstellung über viele Jahrzehnte, war aber lange Zeit eher ein Nebengeschäft. Erst in den frühen 1950er Jahren verlor die Chemie bei einigen der Firmen

ihre bis anhin dominierende Stellung an die Pharmaproduktion – die chemische Industrie konzentrierte sich zunehmend auf die Biochemie. 1986, nur ein halbes Jahr nach Tschernobyl, löste der Grossbrand des Sandoz-Chemikalienlagers in Schweizerhalle, der die Luft- und den Rhein in verheerender Weise verschmutzte, ein gesellschaftliches Umdenken aus. In der Folge verlagerte sich in der Region Basel die Produktion noch stärker von nicht-pharmazeutischen Chemikalien zu Medikamenten.

## Der Aufschwung

Im 20. Jahrhundert erlebte die Pharmaindustrie einen ungeheuren Boom. Dank den bereits am Rheinknie bestehenden Chemiestrukturen und den häufig billigeren Arbeitskräften aus dem benachbarten Umland profitierte auch die Region Basel massgeblich vom Aufschwung. Zudem hatte die Schweiz schwache Gewerkschaften, selten Streiks und ab 1945 einen Chemie-Gesamtarbeitsvertrag.

Selbst das landwirtschaftlich geprägte Umland Basels trug seinen Teil zum Aufstieg der Pharmabranche bei. So kaufte etwa Sandoz von «zahllosen Bauern» [2] eigens angebautes Mutterkorn auf, das die Grundlage für ein Ergotamin-Produkt sowie weitere Spezialitäten darstellte. Roche wiederum kaufte für ein Hormonpräparat massenhaft Urin trächtiger Stuten von den Pferdezüchtern der Umgebung ein.

## Globale Pharmariesen

Für die im Boom entstandenen globalisierten Pharmariesen mit weltweiter Produktion bedeutet der Begriff «Standort» etwas Komplexes. De facto hat die jeweils frühe und stetige Internationalisierung der Betriebe den Standort Basel eher gestärkt als geschwächt. So kam es während des Konzentrationsprozesses nie zu einer Übernahme durch einen nichtbaslerischen Konzern mit nachfolgender Standortverlagerung. Hinzu kommt eine «Clusterdynamik»: Erfolgreiche Unternehmen führen zu einer wachsenden Branchenkonzentration vor Ort.

Als Sitz der Konzernzentralen und Dienstleistungszentren und ihres heute grossen Forschungsumfelds der

«Life Sciences» bietet Basel erneut eine eigene Konstellation von Vorteilen: eine traditionell wirtschaftsfreundliche Gesetzgebung, attraktive Steuersätze, politische und ökonomische Stabilität. Die hohe Lebensqualität der Region erleichtert den hochqualifizierten Berufsnomaden zudem den Umzug in die Schweiz.

### Pharmazeutische Feinprodukte

Schliesslich bleibt die Frage, ob die Kultur der hohen Schweizer Produktqualität eine Rolle für den Pharma-standort spielte – so, wie sie für die hiesige Uhrenindustrie immer wieder geltend gemacht wurde. Als der junge Sandoz-Chemiker und spätere VR-Präsident Arthur Stoll 1919 die Aufgabe hatte, die neuen Sandoz-Pharmaprodukte in «Ärzte- und Apothekerkreise einzuführen», war genau dies zumindest eine strategische Ausgangsüberlegung. Sandoz sollte nämlich der «Feinmechanik unseres Landes» entsprechend pharmazeutische «Feinprodukte» auf den Markt bringen: «Kostbare und chemisch und medizinisch einwandfreie Produkte in sauberer und geschmackvoller Spezialitäten-Verpackung». Damit könne man «das Vertrauen des ärztlichen Publikums gewinnen».

Produziert und entwickelt wird heute vor allem im Ausland. Was braucht es, dass Basel auch in Zukunft noch Pharma-Hauptstadt bleibt? Das dürfte heutzutage mehr von standortrelevanten Finanzströmen als vom Rhein- strom vor der Tür abhängen.

### Literatur

- (1) Kreis G, von Wartburg B (Eds.). Chemie und Pharma in Basel. Basel: Christoph Merian Verlag; 2016. Bd. 1: Mario König: Besichtigung einer Weltindustrie. Bd. 2: Georg Kreis u.a.: Wechselwirkungen einer Beziehung. Aspekte und Materialien. Diese empfehlenswerten Bände stellen eine der Grundlagen des vorliegenden Artikels dar.
- (2) Bächli B. Mutterkorn – Roggen zwischen Biotechnologie und LSD. Schw. Zs. f. Ernährungsmedizin. 2017;15:10–12.



Luftaufnahme der Geigy AG (1927)

© Firmenarchiv der Novartis AG.



Luftaufnahme des Roche-Areals (1955)

© Historisches Archiv Roche.



Arbeit an der Konfektionierungsmaschine bei Roche (1930er Jahre).

© Historisches Archiv Roche.